

14.09.2013

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Abschlussstatement**  
**des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,**  
**Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,**  
**anlässlich des Jahresgesprächs**  
**„Liturgie – Dem Heiligen begegnen – heute Gott verehren.“**  
**am 14. September 2013 in Stuttgart**

Liebe Schwestern und Brüder!

Gestern habe ich von Halbzeit gesprochen, jetzt ist sie schon überschritten. Wir haben viel bedacht, überlegt und beredet. Viele Impulse sind dadurch entstanden. Daraus ergeben sich Aufträge für die Bischofskonferenz, aber auch für die Diözesen, Verbände, für uns alle.

Wir haben den Gesprächsprozess von 2010 bis 2015 angelegt. Es ist ein umfassender Prozess, bei dem die Frage nach Gott zentral ist. Damit sind viele weitere Fragen verbunden. Wir brauchen Zeit für diese Fragen. Es ist wichtig, dass es so viele Vorschläge gibt und ich bin froh über das, was in den Diözesen geschieht. Bei allem Fragen müssen wir uns immer an unsere Mitte, die Jesus Christus ist, erinnern. Es war bereichernd, dass in Stuttgart diesmal die persönliche Gläubigkeit so viel Aufmerksamkeit fand, aber auch die kirchlich-gemeinschaftliche Gestaltung dieser Gläubigkeit. Das war in der Mitte des Gesprächsprozesses eine Wohltat. Dass wir es nicht weltvergessen getan haben, versteht sich von selbst und schlägt eine Brücke zu den Treffen in Hannover und Mannheim.

Ich habe den Eindruck, dass Stuttgart eine offene Veranstaltung gewesen ist. Es ist immer wieder – auch hier - Kritik an der kirchlichen Position zu den wiederverheirateten Geschiedenen geäußert worden. Darüber habe ich mit vielen gesprochen, vor allem mit Präsident Alois Glück. Wir haben in Nacharbeit des Forums in Hannover in der Bischofskonferenz eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Sie soll nötige Klärungen herbeiführen. Diese Arbeitsgruppe tagt in der kommenden Woche zum dritten Mal. Erst dann legt sie der Bischofskonferenz einen ersten Arbeitsbericht vor. Er wird einen ungeschminkten Blick auf die Realitäten enthalten und die Not zur Sprache

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

bringen, die heute in vielen Bereichen und gerade im Bereich verbindlicher persönlicher Beziehungen besteht und im Glauben. Wir wollen eine realistische Sicht der Gegebenheiten. Es geht dann im Wesentlichen um eine kritische Reflexion auf das maßgebliche Eheverständnis im Spannungsfeld verschiedener Ansätze, zum Beispiel beim Vertragsgedanken, beim Bundesgedanken, um Stichpunkte zu nennen. Das ist eine theologisch nicht leichte Frage. Ganz klar, daraus sollen dann Schlussfolgerungen gezogen werden. Die deutschen Bischöfe betrachten dies als Wahrnehmung ihres Lehramtes und suchen ganz selbstverständlich die enge Nähe zum Heiligen Vater und den entsprechenden römischen Stellen. Und ich habe gestern darauf hingewiesen, dass Papst Franziskus dies auch zu einer Aufgabe der Kardinalskommission erklärt hat, zu der dankenswerterweise auch Kardinal Marx gehört. Es ist nicht nichts geschehen, sondern es ist viel geschehen.

Im Bereich des kirchlichen Arbeitsrechts arbeiten wir unter Mitwirkung vieler betroffener Dienstgeber, vor allem auch des Deutschen Caritasverbandes, an der Neubestimmung der kirchlichen Loyalitätsverpflichtungen. Es ist ja zu klären, in welchem Sinn die persönliche Lebensführung im Bereich der Ehe maßgeblich ist für die kirchliche Beschäftigung und für die Identität katholischer Einrichtungen. Konkrete Formulierungsvorschläge liegen vor und werden Anfang November erörtert. Ich habe selbst den Vorsitz in dieser Arbeitsgruppe übernommen.

Ein weiteres Thema ist die Stellung und Mitwirkung der Frauen in der Kirche. Gestern habe ich bereits viel zu diesem Thema gesagt. Auf der Frühjahrs-Vollversammlung haben wir dies zum Thema unseres Studientages gemacht - mit Frauen als Referentinnen. Die Bischofskonferenz wird die Dokumentation des Frauenstudientags während der Herbst-Vollversammlung vorlegen.

Ich bin beeindruckt, wie viele überlegen, wie man dem Heiligen begegnen, wie man die Welt in die Liturgie bringen kann. Die Liturgie ist die Mitte unseres christlichen Lebens. Ich bin dankbar für die persönlichen Stellungnahmen und die unterschiedlichen Selbstverpflichtungen. Das ist ganz wichtig für mich. Wir werden die Ergebnisse festhalten, wie wir es schon bei den vergangenen Veranstaltungen gemacht haben, und prüfen, was in der Deutschen Bischofskonferenz zu entwickeln ist. Aber auch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und die Diözesen sind aufgefordert daran mitzuwirken! Dass so viele Liturgiereferenten hier waren, hat mich gefreut. Es gibt eine große Vielfalt von dem, was wichtig ist. Die Anregungen werden von der Deutschen Bischofskonferenz und den Verantwortlichen in den Diözesen aufgegriffen werden und die Kommissionen der Bischofskonferenz für Liturgie und Pastoral werden sich damit befassen. Hier wird nichts abgeheftet, das fände ich auch schlimm, denn Vielfalt verlangt Mittun.

Aus den Gesprächen zum Thema Liturgie hat sich unter anderem ergeben: Es ist bereits jetzt an liturgischer Vielfalt mehr möglich, als ausgeschöpft wird. Das kann vor Ort geschehen, wie durch Beiträge der Liturgiewissenschaftler, durch Information, durch den Austausch von

best-practice-Erfahrungen. Dies ist eine Anregung, die wir alle mitnehmen können. Ich bin seit fast 50 Jahren Priester – und Sie dürfen mir glauben: Ich habe hier in Stuttgart viel Neues gelernt und verstanden. Wir bleiben dran und werden in der Bischofskonferenz sicher auch überlegen, in wie weit liturgische Dienste und Ämter gemäß der pastoralen Herausforderung einer Weiterentwicklung bedürfen. Bereits in unserer Frühjahrs-Vollversammlung haben wir deutlich zugesagt zu „prüfen, welche neuen Dienste und Ämter außerhalb des Weiheamtes entwickelt werden können.“

Es wurde gestern zu Recht gesagt, dass es die vielbeschworene „Kultur der Folgenlosigkeit“ nicht geben darf. Es wird sie mit Sicherheit nicht geben. Der Prozess auf Ebene der Bischofskonferenz hat viele Folgen nach sich gezogen. Ich begrüße das. Beim nächstjährigen Treffen wird der Berichtsteil größer werden und wir werden im Blick auf die Schlussbilanz ein Verfahren wählen, das der Partizipation aller am Prozess beteiligten Personengruppen ausdrücklich Rechnung trägt, was uns geschenkt worden ist.

Zum Schluss danke ich Ihnen allen für Ihr Mittun. Ich bin dankbar für die drei Gesprächsgruppen, die ihre Vorschläge eingebracht haben. Wir haben uns der Mühe unterzogen; das sehe auch ich, der ich lange Sitzungen gewohnt bin. Ich sage Ihnen Dank für Ihre Disziplin, Ihr Mittun hat es ermöglicht, hier etwas zu erreichen, Ihr liebendes Herz für die Liturgie. Mein Dank gilt auch den Moderatoren, es ist nicht leicht, mit solchen großen Gruppen zu arbeiten. Viele haben etwas gesagt.

2015 ist das Ende des Gesprächsprozesses, wir haben dabei immer das Ziel im Blick und viele Diözesen und Ortskirchen haben sich eingeschaltet. Ja, ich möchte meine Freude darüber zum Ausdruck bringen. Wir sind auf dem richtigen Weg, wie unsere Erfahrungen zeigen.